

VEROBALAR

Illustrirte Damen-Zeitung.

Nr. 11.

Monatlich erscheinen vier Nummern.

Berlin, 15. März 1864.

Preis: Vierteljährlich 20 Silberg.

X. Jahrgang.

Jäckchen à l'Espagnol.

Hierzu die Abbildungen Nr. 1 und 2.

Wie reich und voll die Mode aus dem ewig frischen Quell der Phantasie zu schöpfen weiß, sehen wir an der unendlichen Mannichfaltigkeit, mit welcher sie die jetzigen Lieblingskinder ihrer Laune, die Jäckchen, immer neu und originell gestaltet. Das in Vorder- und Rückansicht gegebene Jäckchen, dessen Original aus dem Mode-Magazin von H. Gerson, zeichnet sich vorzüglich durch eigenthümliches und grazioses Arrangement aus. Es besteht aus weißem Cashmir und ist durchweg mit einer ganz leichten Watirung, wie auch mit einem weißen, in kleinen Carreaux abgesteppten Seidenfutter versehen. Rings um den äußeren Rand und den Kermel, sowie an dessen, vom untern auf den oberen Kermeltheil überfallenden und mit je einem Knopf befestigten Zacken, ist die Jacke mit einer schwarzseidenen Plattlitz eingefaßt, ebenso kann man auch, nach Angabe unserer Abbildung, die Rückennähte befestigen; das sehr effectvolle Dessin ist entweder mit Kettenstich in schwarzer Wolle oder mit feiner schwarzer Soutache auszuführen. Schnitt und Dessin dieser Jacke befinden sich in Nr. 3 der „Pariser Modelle“.

v. M.

Zwischenjak zu Unterkleidern.

Hierzu die Abbildung Nr. 3.
Material: Feiner Schirting oder Gambrie; Stiefbaumwolle; Soutache oder Plattlitz.

Dieser in seiner Einfachheit höchst effectvolle Einsatz kann sowohl ganz weiß, als auch weiß mit schwarz, roth oder gelb ausgeführt werden. Zu den großen Zweigen, deren Blätter gleich den Schattenbindlöchern mit breiter Stickerei-Umran-

zung gearbeitet werden, nimmt man jedenfalls weiße Stiefbaumwolle; die Schlingenbogen indessen, welche diese Zweige durchbrechen, führt man mit Plattlitz oder Soutache in jeder beliebigen waschenden Farbe aus. Weiße Soutache wählt man in Baumwolle, schwarze oder gar bunte Litz darf jedoch nur Wolle sein und muß auch vor der Verarbeitung gebrüht werden, damit sie bei der Wäsche nicht einläuft und dadurch den Einsatz zusammenzieht.

[9099]

G.

Tapissierie-Dessin zu einem Teppich.

Länglicher verfekter Kreuzstich.

Hierzu die Abbildung Nr. 4.

Material: Canevas Nr. 0; Castorwolle in den bei der Erklärung der Zeichen angegebenen Farben.

Wir haben dem länglichen verfekten Kreuzstich, welcher der Tapissierie-Arbeit ein den alten Gobelins ähnliches Ansehen verleiht, Seite 6 dieses Jahrgangs eine ausführliche Beschreibung mit originalgroßer Abbildung gewidmet; es bedarf daher keiner ausführlichen Besprechung desselben, sondern nur noch einiger Andeutungen in Betreff der Farbenwahl des untern Nr. 4 gegebenen Dessins. Zwar sind auch die Farben in der dem Dessin beigefügten Erklärung der Zeichen sämtlich angegeben, da wir indessen unser äußerst wirkungreiches Original zur Richtschnur nehmen, empfehlen wir die beiden Rängen jeder der an sich feurigen Farben in recht lebhaften, scharf voneinander absteichenden Mittelönen zu wählen.

Die vollendete Stickerei, welche auf dem im Material angegebenen Canevas ausgeführt, die geeignete Größe für einen vor den Schreibtisch oder das Bett zu legenden Teppich erhält, wird durchgehends gestüttert und entweder mit einer gedrehten starken Wollenschnur, einer Wollenbandrüsche, mit Franzen oder einer Einfassung von Rauchwerk garnirt. Die Rüsche darf entweder schwarz oder in einer der bunten Farben der Stickerei hergestellt werden, Schnur und Franzen kann man auch ganz bunt wählen.

[8853]

G.

Perlen-Lambrequin,

zur Garnitur von Körbchen u. s. w.

Hierzu die Abbildung Nr. 5.

Material: Feiner Canevas, Perlen in den bei der Erklärung der Zeichen angegebenen Farben.

Bei der Beliebtheit der Lambrequins zur Garnitur von Körben und Körbchen jeder Art, Schlüsselbrettern u. dgl. ist es unndthig, näher auf das umfangreiche Gebiet für die Anwendung des uns im Original vorliegenden Lambrequins hinzuweisen, doch können wir nicht umhin, dasselbe den Leserinnen als höchst effectvoll zu empfeh-

len. Ueber die geeignetste Wahl der Farben giebt die unserer Abbildung beigefügte Zeichenerklärung die beste Auskunft, es bleibt uns also nur in Betreff der dem untern Zackenrand der Stickerei angeschützten Perlenfranze noch einiges zu erwähnen übrig. Man schlingt diese Franze dicht an der äußersten Perlenreihe des Lambrequins fest, indem man mit der Nadel der Quere nach stets von rechts nach links stechend, beim Anschürzen jeder Schlinge 2 Fäden des Canevas aufnimmt und 2 desselben übergeht; vor dem Anschürzen der nächsten Schlinge durchwindet man mit den dazu aufgereihten Perlen erst noch einmal die vorhergehende Perlenfranze, wie es die Abbildung sehr deutlich darstellt. Zu jeder Schlinge hat man 12 blaue, 2 Krystall-, 2 schwarze, 2 Gold-, noch 2 schwarze, 2 Krystall- und 12 blaue Perlen aufzureihen.

[9078]

G.

Kleidertailen.

Hierzu die Abbildungen Nr. 6-8 und 13-20.

Um den Leserinnen eine umfassende Uebersicht von den gegenwärtig auf dem Reglement der Mode stehenden Arrangements der Kleidertailen zu gewähren, geben wir deren heut eine größere Anzahl in Abbildung. Die Garnitur der Kleiderstücke, welche stets mit der Garnitur der Tailen harmonirt, werden wir in den betreffenden Beschreibungen mit berücksichtigen.

Abbildung Nr. 6.

Ausgeschnittene Taille mit Schnebbe und einer aus Schrägstreifen arrangirten Draperie, deren einzelne Faltenlagen je mit einem schmalen schwarzen Sammetband besetzt sind; den untern Abschluß der Draperie bildet ein schmaler getollter Bolant. Die kurzen Kermel zeigen ein gleiches Arrangement und enden mit

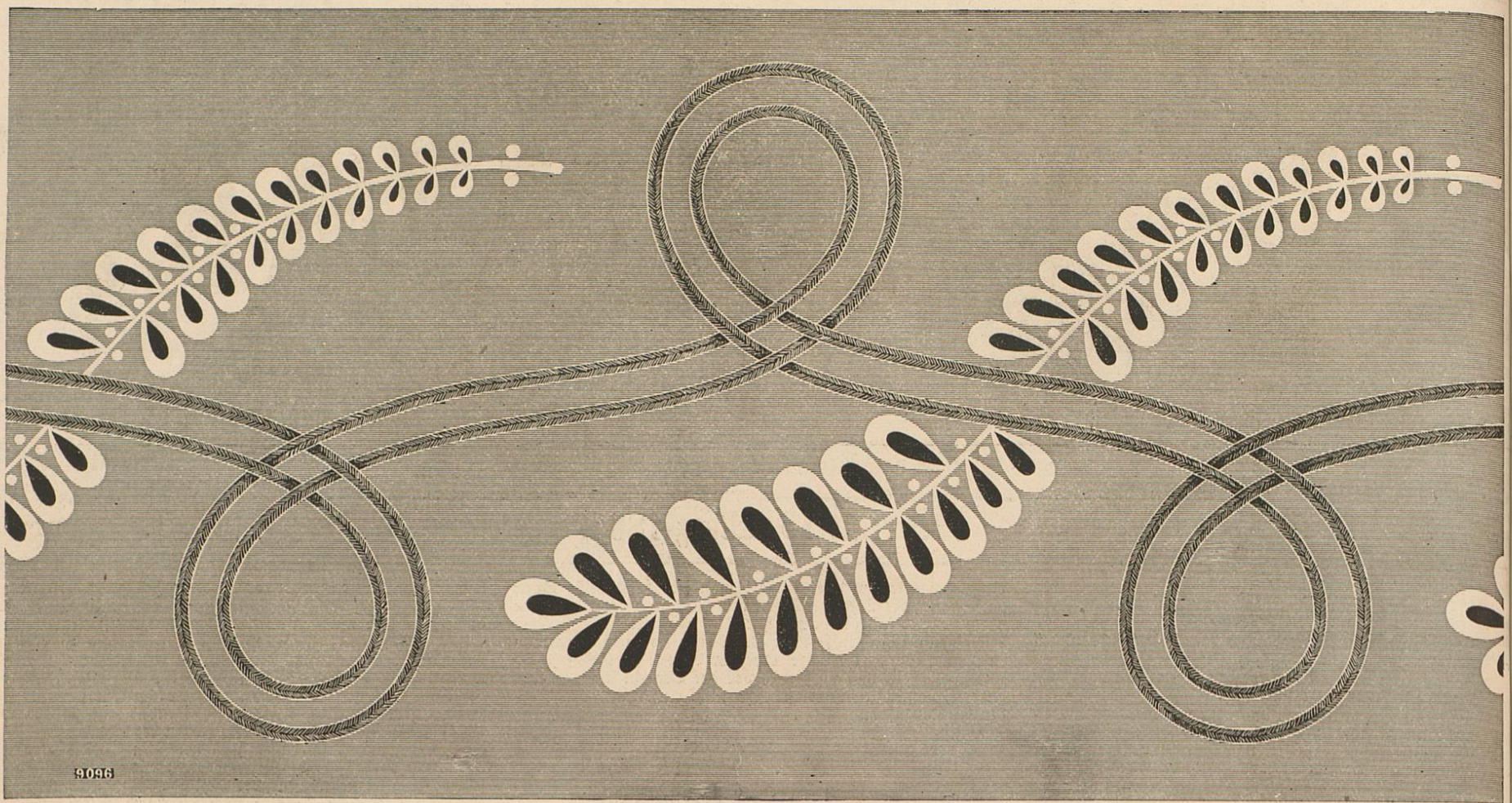


Nr. 1. Rückansicht.



Nr. 2. Vorderansicht.

Jäckchen à l'Espagnol.
(Der Schnitt befindet sich in Nr. 3 der „Pariser Modelle“.)



9096

Nr. 3. Zwischensatz zu Unterkleidern.

einer den Volant stützenden weißen Füllpuffe. Chemiset aus Brüsseler Tüll, mit einem Sammetband durchzogen. Der Rock ist mit Schrägstreifen und Volants in derselben Weise wie die Taille garnirt. Stoff der Robe: rosa Gaze-grenadine.

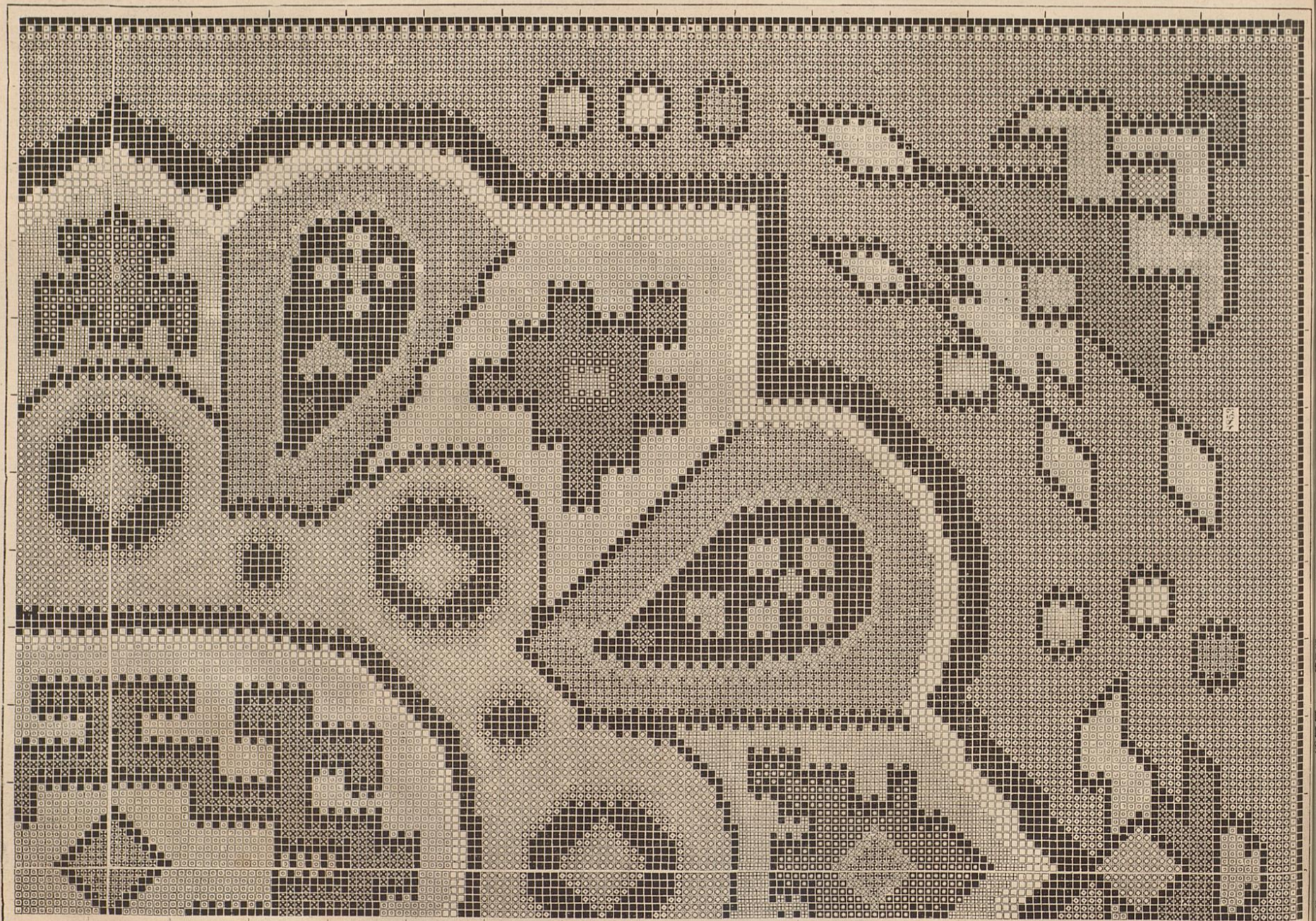
Abbildung Nr. 7. Glatte hohe Taille mit Schoof à postillon; letzterer ist mit einer schmalen Rüsche umgeben und mit Spangenkнопfen besetzt, gleich denen, welche auf der breit übertretenden Aermelpatte sichtbar sind. Der Rock ist mit 4 Cent. breiten, vom untern Rand in gerader Richtung aufsteigenden grünen Sammetstreifen besetzt, welche nach oben zugespitzt, vorn 20 Cent. Höhe erreichen, nach hinten allmählig bis auf 6

Cent. abnehmen und nur je 4 Cent. Zwischenraum haben. Ueber dieser Garnitur befindet sich ein 6 Cent. breiter getollter Sammetvolant in großen flachen Festsitz aufgesetzt, welcher hinten fast die Spitze der Sammetstreifen berührt, nach vorn jedoch sich bis zu 10 Cent. über dieselben erhebt; ein feines Sammetröllchen läuft in gleicher Bogenform, doch in 5 Cent. Entfernung oberhalb des Volants hin. Stoff der Robe: grüne Popeline.

Abbildung Nr. 8. Jäckchen mit Schoof und engem Aermel, Weste aus gleichem Stoff mit gespaltener Schenkel. Die Garnitur besteht aus Besamentirarbeit und wiederholt sich

in vergrößerten Formen am untern Rand des Rockes. Stoff der Robe: amarantfarbene Popeline.

Abbildung Nr. 13. Hohe Taille mit einer Garnitur aus schwarzen Spitzen, Sammet und Seidenquasten, welche auf dem Rücken in gleichem Arrangement wie vorn angebracht ist. Der Aermel zeigt unten eine Sammetumfassung, welche sich nach zwei Seiten zu einer emporsteigenden Zackenfigur ausdehnt. Der Rock hat unten 3 Volants-Reihen, über diesen eine in Wellenform aufgesetzte Spitzenbarbe, die in regelmäßigen Distanzen mit Sammetpatten gleich denen auf der Taille, jedoch ohne Quasten, durchschnitten wird. Die untere Spitze dieser Sammetpatten



Erklärung der Zeichen: ■ schwarz, □ fischbraun, □ ponceau, × dunkel, ⊕ hellgrün, ⊖ dunkel, ⊗ hellrosa, ⊕ dunkel, ⊗ hellkaffeebraun, □ weiß, □ maigelt (letztes Seide).

Nr. 4. Tapissérie-Dessin zu einem Teppich. Länglicher versetzter Kreuzstich.

fällt stets auf den obern der 3 Volants.
Stoff der Robe: violetter Taffet.

Abbildung Nr. 14. Hohe Taille mit Nieder aus pensée Sammet und einer Garnitur schmaler schwarzer Spitzen. Auf dem nicht sehr langen offenen Aermel wiederholt sich diese Verzierung, desgleichen auf dem Rock, wo der Sammetbesatz, vom unteren Rande ausgehend, nach oben sehr hohe spitze Bogen bildet. Die zur Rockgarnitur verwendeten Spitzen haben die gleiche Breite derer auf Taille und Aermeln. Stoff der Robe: pensée Taffet.

Abbildung Nr. 15. Glatte hohe Taille, vorn durch Knöpfe geschlossen. Die Aermel sind unten mit einem in Bogen ausgeschnittenen Revers, welchen eine schmale Passementerie umgiebt, verziert, oben mit einer epauletartigen Garnitur, bestehend aus schmalen, mit Passementerie überlegten Taffetpatten. Der Rock schließt mit einem Volant ab, der vorn die Breite von ungefähr 30 Cent. hat und sich nach hinten allmähig bis auf 15 Cent. schmälert. Den Aufsatz dieses Volants deckt ein mit Passementerie überlegter Taffetstreifen. Außerdem ist der Rock noch ringsum mit einer sehr breiten schweren Chenillefranze der Art garnirt, daß von dieser bis zum Volant ein vorn ungefähr 20, hinten 10 Cent. breiter Zwischenraum bleibt, der mit aufsteigenden, an beiden Enden zugespitzten und mit Passementerie belegten Patten in regelmäßigen Distanzen verziert wird. Stoff der Robe: sandfarbener moiré; Farbe des Taffet- und Franzenbesatzes: hellbraun.

Abbildung Nr. 16. Ausgeschnittene Taille mit kurzen Aermeln und einem Nieder von schwarzem Sammet, welches am untern Rand mit einer Chenillentorsade besetzt und an der vordern wie hinteren Schoofartig sich verlängern den Schnebbe mit einer Chenillen-Quaste garnirt ist. Der Taillenausschnitt, dem sich ein Chemiset aus schwarzem Tüll mit Spitzenrüschen anschließt, wird ebenfalls von einer Chenillentorsade begrenzt. Die Aermel sind mit eingelehten schwarzen Tüllpuffen und schwarzen Sammetstreifen, von denen Chenilleboules auf den Aermel herabfallen, verziert; eine derartige Schleife schmückt auch die Taille auf der Brust. Der Rock hat am untern Rand einen getellten Volant, darauf eine Reihe freihängender schwarzer Chenilleboules. Stoff der Robe: rosa Taffet.



Nr. 7.

Glatte Rock. Stoff der Robe: Foulard in couleur havane.

Abbildung Nr. 18. Ausgeschnittene Taille mit Schnebbe. Berthe aus weißer Seidengaze, umgeben mit einer Rüsche desselben Stoffes und schmaler schwarzer Spitze. Der Rock ist mit 3 leicht angehaltenen, dicht aufeinander folgenden Schrägstreifen aus Seidengaze besetzt, deren unterer Rand je mit einer Garnitur wie die der Berthe abschließt. Diese Schrägstreifen, welche ungefähr 8 Cent. vom Rand des Rockes freilassen, sind je mit einem schwarzen Sammetbändchen derart angelegt, daß sie vorn an der rechten Seite bis über das Knie zu einer Zacke kurz emporspringen. Drei auf der Zacke in gerader Linie übereinander angebrachte Schleifen ohne Enden markiren dieses Arrangement. Stoff der Robe: weißer gros de Tours mit broschirtem schwarzen Blumen-Pléin.

Abbildung Nr. 19. Ausgeschnittene Taille mit Schoof, welcher à la grecque in Zacken ausgeschnitten und mit Chenillefranze besetzt ist. Den sehr tiefen Ausschnitt der Taille umgiebt eine Puffgarnitur mit daran schließender breiter Chenillefranze. Oberhalb des Taillenausschnittes ein Unterchemiset aus Tüll und Spitzen. Der Rock trägt dieselbe Garnitur wie der obere Rand der Taille, doch in Zacken aufgelegt. Stoff der Robe: blauer poult de soie.

Abbildung Nr. 20. Ausgeschnittene Taille, vorn mit 4 sich kreuzenden, mit schwarzer Gimpire umgebenen Patten aus rosa Atlas garnirt. Kurzer Aermel, bestehend aus einer weißen Tüllpuffe und epauletartig arrangirtem gebauchtem rosa Krépe. Der Rock ist in sechsmaliger Reihe mit rosa Atlasstreifen, gleich denen der Taille arrangirt, besetzt. Jede Befatzreihe bildet 4 einzelne Pusteln, deren nach aufwärts gerichtete Enden sich stets kreuzen und so eine Amal sich wiederholende Witterlage bilden. Den untern Rand des Rockes umgiebt ein Puff aus rosa Krépe. Stoff der Robe: rosa moiré antique.

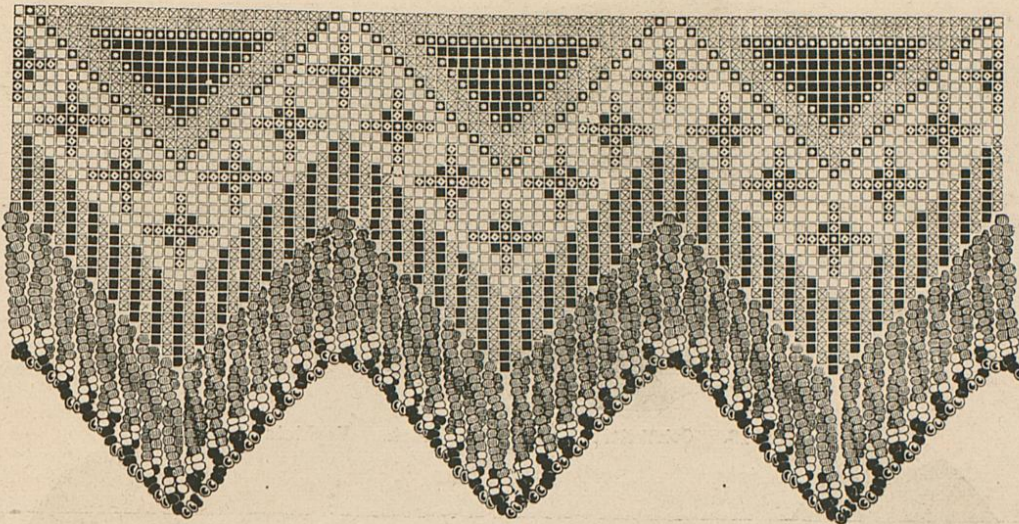
Perlen-Etagère.

Hierzu die Abbildungen Nr. 9-11.

Material: Böhmische Perlen, und zwar 3 Maschen opalweiss, 1 Masche blaue, 1 Masche metallisirte (Silber), 1 Masche goldweiss; einige Schnüre runde Schaumperlen, starkes weißes Garn oder Gimpirefäden.

Von diesem zierlichen Wandschmuck, welcher hübschen kleinen Nippes als ebenso reizende Zozie zu dienen bestimmt ist, giebt unsere Abbildung Nr. 9 die verkleinerte Ansicht, Abbildung Nr. 10 das

Design zur Ausführung der beiden Perlenbrettchen. — Jedes derselben wird in verfertigter Perlenmosaik, wie wir sie Seite 282 des Jahrgangs 62 ausführlich beschrieben haben, gearbeitet. Für diejenigen unserer Abonnentinnen jedoch, welchen diese Art der Ausführung noch nicht bekannt sein dürfte, lassen wir die Beschreibung derselben hiermit fol-



Erklärung der Zeichen: ■ schwarze, □ blaue, □ Kristall-, □ kreideweiss, □ Goldperlen.

Nr. 5. Perlen-Lambrequin zur Garnitur von Körbchen u. s. w.



Nr. 6.

anstatt 15, 16 Perlen aufgelegt. Um den Perlenbrettchen dann die nöthige Festigkeit zu geben, nimmt man einen recht starken Draht, unwickelt denselben mit schmalen weißen Leinenband, fügt die Enden recht fest zusammen und schlingt ihn rings an die Perlenfäden des äußeren Randes. Noch besser ist es, die Enden des Drahtes von einem Klempner zusammenlöthen zu lassen. — Wir kommen nun zur Ausführung der den vordern und Seitenwand schmückenden Perlenrosetten. — Dieselben bestehen aus 3 Reihen verfest übereinander liegender Perlenketten und einem Perlenkreuzfisch in der Mitte. Die Abbildung Nr. 11 zeigt der größern Deutlichkeit wegen nur die Anfangsrandung und die beiden ersten Reihen der Perlenketten. — Zur Ausführung derselben nimmt man zunächst 5 opalw. P. auf, verbindet sie zur Rundung und fügt nun, stets 1 P. übergehend und durch die nächstfolgende stehend, 3, je aus 4 opalw. P. bestehende Schlingen daran; für die 2. Reihe werden ebenfalls 3, je 4 blaue, und für die 3. Reihe 3, je 4 metallisirte P. zählende Schlingen angefügt, indem man immer 1 P. der Rundung übergeht und den Faden durch die zweitfolgende führt, jedoch beim Anfang einer neuen Tour darauf sieht, daß die Schlingen stets verfest liegen. — Die Mitte der Rosette füllt man, indem man zunächst 2 metall. P. hineinarbeitet, welche man quer über der offenen Rundung, der gegenüberliegenden Perle anschlingt, dann den Faden durch die nächste P. weiterführend, 1 metall. P., 1 große runde Schaumperle und wieder 1 metall. P. kreuzweise über die untern legt. — Für jedes der Brettchen werden 13 solcher Rosetten gebildet und zwar abwechselnd eine in den oben beschriebenen Farben und die andere derart, daß deren 1. Schlingenreihe aus opalw., die 2. aus metall., die 3. aus kalkw. und die Mitte aus kalkw. und einer Schaumperle besteht; — dann befestigt man die Rosetten an den Fäden der ersten Schlingenreihe auf den Seiten und dem vordern Rande jedes Brettchens; für den hintern Rand derselben werden 2 der Länge entsprechende Reihen opalw. P. angezogen, leicht zu einer Schuur gedreht und derartig aufgenäht, daß sie den Draht bedecken. — Es sind nun nur noch das die Brettchen verbindende Perlenband und die sie schmückende Franze herzustellen. — Letztere besteht aus Bogen von je 6 opalw., 2 metall., 3 blauen, 2 metall. und wieder 6 opalw. P., welche an die äußere letzte Perlenreihe und zwar in Zwischenräumen von je 2 und 1 P. der Art angeschlungen werden, daß die drittletzte P. der zweiten Bogenhälfte auch zugleich die dritte P. des folgenden Bogens bildet; man reißt also für jeden neuen Bogen, nachdem man 1 P. zwischen diesem und dem vorigen gelassen, zuerst 2 opalw. P. auf, führt den Faden durch die 3. P. (von oben gerechnet) des Nebenbogens, nimmt 3 opalw., 2 metall., 3 blaue, 2 metall. und 6 opalw. P. auf und schlingt den Bogen, 2 P. Zwischenraum lassend, an die 3. P. der äußeren Perlenreihe des Brettchens fest. — Zu dem, die Glieder einer Kette imitirenden Perlenbande reißt man 4 Enden von ziemlicher Länge je 3 opalw. und 2 metall. P. auf, und arbeitet dann zurück, indem man stets 3 opalw. P. aufnimmt und den Faden einmal von rechts nach links, das nächstmal von links nach rechts durch die 2 metall. P. führt, so daß die jedesmal aufzunehmenden 3 opalw. P. einmal von der rechten, das anderemal von der linken Seite angeschlungen werden. — Abbildung Nr. 9 giebt die Anzahl der Bandglieder deutlich wieder, doch hängt die Bestimmung derselben davon ab, in welcher Entfernung man die Brettchen miteinander verbinden oder wie lang man überhaupt das Band haben will. — Nachdem es dann an den Ecken der Brettchen recht stark befestigt worden, fügt man die 4 Enden oben durch einen Metallring zusammen und verziert sie mit einer, nach obiger Beschreibung, nur etwas größer, aus weißen und



Nr. 9. Perlen-Etagère. Verkleinert.

blauen Perlen gearbeiteten Rosette.

[8803a. 4b]

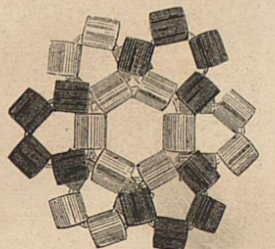
v. M.

gen. Man reißt zunächst für das obere etwas kleinere Brettchen 15 opalweiss P. (Perlen) auf (welche gleiche Reihenanzahl die Breite der Arbeit erfordert), nimmt dann die 16. P. als 1. der nun zurück zu arbeitenden Tour auf, sticht durch die drittletzte P., so daß die beiden zuletzt angezogenen P. oben nebeneinander liegen, und schlingt nun in dieser Tour 8 P. an, und zwar stets 1 P. der vorigen ersten Tour übergehend und durch die zweitfolgende stehend, wodurch die P. sich verschieben und verfest untereinander zu liegen kommen. Die 8. also letzte P. wird an den durch die letzte P. der vorigen Tour gebenden Fäden geschlungen, worauf man die Nadel durch dieselbe P. wieder zurückführt und in der nächsten Tour 7 P. an die etwas vortretenden P. der vorigen Tour anfügt, in der Weise fortfahrend bis man nach Angabe der die Längenhälften des obern Brettchens veranschaulichenden Abbildung Nr. 10, der Quere nach 5 blaue und 4 silberw. Kleinfiguren-Reihen zählt. Das unterste, größere Brettchen hat in der Breite 1 Reihe von opalw. P. und in der Länge je 1 Kleinfigur mehr; es werden zum Anfang also



Nr. 8.

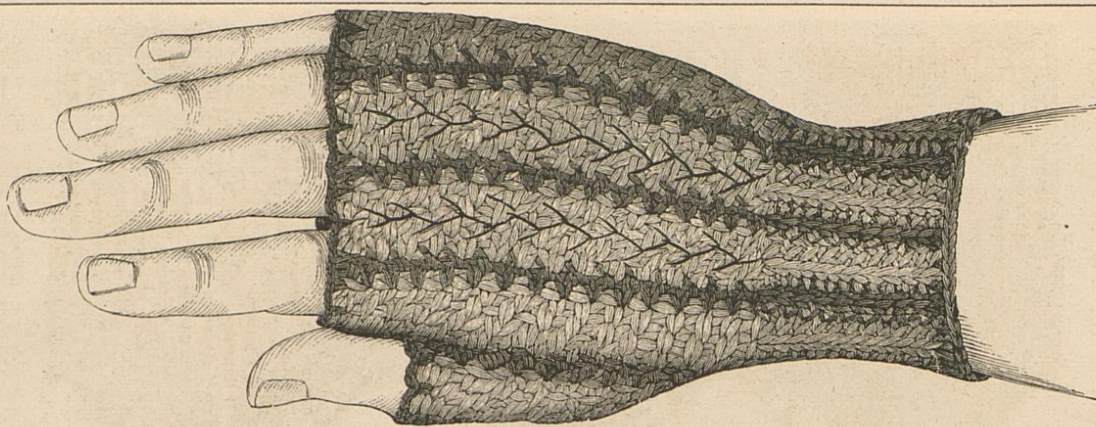
anstatt 15, 16 Perlen aufgelegt. Um den Perlenbrettchen dann die nöthige Festigkeit zu geben, nimmt man einen recht starken Draht, unwickelt denselben mit schmalen weißen Leinenband, fügt die Enden recht fest zusammen und schlingt ihn rings an die Perlenfäden des äußeren Randes. Noch besser ist es, die Enden des Drahtes von einem Klempner zusammenlöthen zu lassen. — Wir kommen nun zur Ausführung der den vordern und Seitenwand schmückenden Perlenrosetten. — Dieselben bestehen aus 3 Reihen verfest übereinander liegender Perlenketten und einem Perlenkreuzfisch in der Mitte. Die Abbildung Nr. 11 zeigt der größern Deutlichkeit wegen nur die Anfangsrandung und die beiden ersten Reihen der Perlenketten. — Zur Ausführung derselben nimmt man zunächst 5 opalw. P. auf, verbindet sie zur Rundung und fügt nun, stets 1 P. übergehend und durch die nächstfolgende stehend, 3, je aus 4 opalw. P. bestehende Schlingen daran; für die 2. Reihe werden ebenfalls 3, je 4 blaue, und für die 3. Reihe 3, je 4 metallisirte P. zählende Schlingen angefügt, indem man immer 1 P. der Rundung übergeht und den Faden durch die zweitfolgende führt, jedoch beim Anfang einer neuen Tour darauf sieht, daß die Schlingen stets verfest liegen. — Die Mitte der Rosette füllt man, indem man zunächst 2 metall. P. hineinarbeitet, welche man quer über der offenen Rundung, der gegenüberliegenden Perle anschlingt, dann den Faden durch die nächste P. weiterführend, 1 metall. P., 1 große runde Schaumperle und wieder 1 metall. P. kreuzweise über die untern legt. — Für jedes der Brettchen werden 13 solcher Rosetten gebildet und zwar abwechselnd eine in den oben beschriebenen Farben und die andere derart, daß deren 1. Schlingenreihe aus opalw., die 2. aus metall., die 3. aus kalkw. und die Mitte aus kalkw. und einer Schaumperle besteht; — dann befestigt man die Rosetten an den Fäden der ersten Schlingenreihe auf den Seiten und dem vordern Rande jedes Brettchens; für den hintern Rand derselben werden 2 der Länge entsprechende Reihen opalw. P. angezogen, leicht zu einer Schuur gedreht und derartig aufgenäht, daß sie den Draht bedecken. — Es sind nun nur noch das die Brettchen verbindende Perlenband und die sie schmückende Franze herzustellen. — Letztere besteht aus Bogen von je 6 opalw., 2 metall., 3 blauen, 2 metall. und wieder 6 opalw. P., welche an die äußere letzte Perlenreihe und zwar in Zwischenräumen von je 2 und 1 P. der Art angeschlungen werden, daß die drittletzte P. der zweiten Bogenhälfte auch zugleich die dritte P. des folgenden Bogens bildet; man reißt also für jeden neuen Bogen, nachdem man 1 P. zwischen diesem und dem vorigen gelassen, zuerst 2 opalw. P. auf, führt den Faden durch die 3. P. (von oben gerechnet) des Nebenbogens, nimmt 3 opalw., 2 metall., 3 blaue, 2 metall. und 6 opalw. P. auf und schlingt den Bogen, 2 P. Zwischenraum lassend, an die 3. P. der äußeren Perlenreihe des Brettchens fest. — Zu dem, die Glieder einer Kette imitirenden Perlenbande reißt man 4 Enden von ziemlicher Länge je 3 opalw. und 2 metall. P. auf, und arbeitet dann zurück, indem man stets 3 opalw. P. aufnimmt und den Faden einmal von rechts nach links, das nächstmal von links nach rechts durch die 2 metall. P. führt, so daß die jedesmal aufzunehmenden 3 opalw. P. einmal von der rechten, das anderemal von der linken Seite angeschlungen werden. — Abbildung Nr. 9 giebt die Anzahl der Bandglieder deutlich wieder, doch hängt die Bestimmung derselben davon ab, in welcher Entfernung man die Brettchen miteinander verbinden oder wie lang man überhaupt das Band haben will. — Nachdem es dann an den Ecken der Brettchen recht stark befestigt worden, fügt man die 4 Enden oben durch einen Metallring zusammen und verziert sie mit einer, nach obiger Beschreibung, nur etwas größer, aus weißen und



Nr. 11. Ausführung der Perlen-Rosetten zur Etagère.

Gehäkelter Herren- Handschuh.

Hierzu die Abbildung Nr. 12.
 Material für ein Paar: 1½ Loth achtfache Zephyrwolle; 3 Strähn farbige Filofelle- Seide.
 Zur Ausführung dieser Handschuhe, welche dazu dienen sollen, auch dem „starken Geschlecht“ einigen Schutz gegen die an den Händen so empfindliche Kälte zu gewähren, nimmt man 8fache Zephyrwolle, entweder in schwarz und weiß melirt (Perlwolle) oder in einer schönen mittelgrauen Nuance. Zu diesem Grau paßt dann Seide in jeder beliebigen abstechenden Farbe; man kann sowol weiß oder schwarz als auch lebhaftere Farben, wie roth, blau, pensée u. dgl. wählen. Soll der Handschuh auf der Jagd getragen werden, so ist grau mit grün, oder grau mit schwarz die geeignetste Farbenzusammenstellung. — Obgleich Filofelle- Seide jedenfalls den schönsten Effect liefert, so kann man doch auch an Stelle derselben gewöhnliche flache Zephyrwolle anwenden, da die Wolle sich weniger kostspielig, auch im Tragen weniger fragile erweist, als die Seide.



Nr. 12. Gehäkelter Herren- Handschuh. Verkleinert.

4. Tour. Man häkelt — * 1 L., 1 f. M. um die nächste L. — vom 14mal wiederholt, läßt die letzten 10 M. der vorigen Tour unberührt und wendet um zur
 5. Tour, die man ebenfalls in der Abwechslung 1 L., 1 f. M. bis zu Ende arbeitet.
 Die 6. Tour häkelt man alsdann wieder wie die 3. Tour, indem man am Ende die in der 4. Tour zurückgelassenen 16 f. M. im gerippten Häkelstich mit 16 f. M. überhäkelt.
 Es folgt nun wieder ein aus 2 Touren bestehender schmaler Streifen aus Seide, dann ein aus 2 langen und 2 kurzen Touren gebildeter breiter Streifen mit Wolle; man wiederholt all fortwährend von der 1.—6. Tour, bis der Handtheil weit genug ist — unter Original zählt 8 schmale und 8 breite Streifen.
 Nach dem letzten breiten Streifen führt man den Daumentheil aus, und zwar bleibt dabei der gerippte Häkeltheil — der untere, das Handgelenk umschließende Theil des Handschuhes — ganz unberührt. An der letzten des gerippten Häkelmaschen legt man den Seidenfaden an und häkelt
 1. Tour * 1 L., 1 f. M. um die



Nr. 13.

Nr. 14.

Nr. 16.

Nr. 15.

Nr. 17.

Man führt die Häkelarbeit des der Länge nach gestreiften Handschuhes mit Lustm. und festen M., in hin- und zurückgehenden Touren aus und zwar beginnt man mit einem der schmalen, in Seide auszuführenden Streifen, legt mit letzterer 47 M. auf und häkelt in diesem Anschlag zurück:

Die 1. Tour. Die letzte M. des Anschlags übergehend, arbeitet man 16 f. M. (feste M.) in die nächsten 16 M. des Anschlags, dann * 1 L., 1 f. M., mit der 2. 1 M. übergehend — vom * noch 14mal wiederholt. Hierauf wendet man um zur

2. Tour. * 1 L., 1 f. M. um die nächste L. der vorigen Tour — man sticht also durch die in der vorigen Tour durch 1 L. gebildete Öffnung — vom * noch 14mal wiederholt. In



Nr. 18.



Nr. 19.

jede der 16 nebeneinanderliegenden f. M. der vorhergehenden Tour häkelt man wieder 16 f. M., indem man in dieser wie in allen folgenden Touren an dieser Stelle stets in das hintere der beiden obenliegenden Maschenglieder sticht, so daß sich durch dieses Verfahren der sogenannte „gerippte Häkelstich“ bildet.

3. Tour, mit welcher der 1. breite Streifen beginnt. Man arbeitet diese Tour mit Wolle, braucht aber den Seidenfaden nicht abzuschneiden, sondern vollendet mit dem neu angelegten Wollfaden die letzte M. der vorigen Tour und läßt alsdann den Seidenfaden hängen, bis zum Beginn des nächsten schmalen Streifens, wo man die Fäden wieder in der eben beschriebenen Weise wechselt. — In der 3. Tour (der ersten Tour des breiten Streifens) häkelt man zuerst 16 f. M., dann wieder stets abwechselnd 1 L., 1 f. M. um die L. der vorigen Tour.

nächste L. der vorigen Tour — vom * 10mal wiederholt, so daß noch etwa 10 M. des oberen Häkeltheils übrig bleiben, welche bei Ausführung des Daumentheils ebenfalls nicht gebraucht werden. Man wendet alsdann um und häkelt die 2. Tour ganz in derselben Weise zurück bis zur letzten der vorigen Tour.

Mit der 3. Tour beginnt der breite Streifen, den man wieder mit Wolle arbeitet. Man legt die Wolle an der letzten f. M. der 2. Tour des Daumentheils an und arbeitet die Tour in der bekannten Weise zu Ende. Zurückgehend häkelt man hierauf in der 4. Tour nur 4mal 1 L. und 1 f. M., wendet alsdann wieder um zur 5. Tour, die man bis zu Ende arbeitet. In der 6. Tour überhäkelt man nicht



Nr. 21. Rückansicht.



Nr. 22. Vorderansicht.

Miedertaille (corsage Graziella).
 (Der Schnitt befindet sich in Nr. 3 der „Pariser Modelle“.)

nur sämtliche M. der vorigen Tour, sondern man arbeitet auch noch 1 L., 1 f. M., 1 L., 1 feste Kettenm. in die ersten der bei der 4. Tour zurückgebliebenen M. der 3. Tour des Daumentheils. Zur 7. Tour legt man wieder Seide an und zwar läßt man in derselben Weise wie bei der 3. Tour, 1 f. M. und 1 L. des vorhergehenden Streifens frei. Hat man die 7. Tour über die ganze übrige Maschenreihe hinweg bis zu Ende gearbeitet, so wendet man um und häkelt als 8. Tour, 6mal hintereinander 1 L., 1 f. M., dann noch 1 L. und 1 f. Kettenm. Der Daumentheil ist nun reichlich zur Hälfte gediebt, man vollendet ihn durch Hinzufügung noch eines breiten Wollstreifens, den man genau wie die 3.—6. Tour des Daumentheils ausführt.

Den nun beendeten Häkeltheil des Handschuhes näht man überwendlich an der 1. und letzten Tour zusammen und zwar fügt man zuerst unten die je 16 f. M. des gerippten Randes aneinander, dann die oberen M., welche der Daumentheil freigelassen; letzteren näht man alsdann an dem mittlen noch freigebliebenen Raum der Aufschlagtour fest. Hierauf umbäkelt man sämtliche Außenränder des Handschuhes mit Seide und zwar den untern Rand einfach mit einer Tour von abwechselnd 1 L. und 1 f. M. Der obere Rand des Handschuhes, wie auch des Daumens erhält kleine aus einer Tour gebildete Zäckchen wie folgt: 1 f. M. in 1 M. des Außenrandes, * 3 L., 1 f. M. in die erste dieser 3 L., 1 f. M. in eine Randmasche des Handschuhes, so daß man mit dem Zäckchen 1—2 M. derartig übergangen hat, daß das Zäckchen glatt liegt, ohne sich zu spannen. — Vom * fortwährend wiederholt. Zuletzt schmückt man den oberen Theil des Handschuhes nach Angabe der Abbildung mit Fischgrätenstich von schwarzer Seide. [1939] G.

Wiedertaille (corsage Graziella).

Hierzu die Abbildungen Nr. 21 und 22.



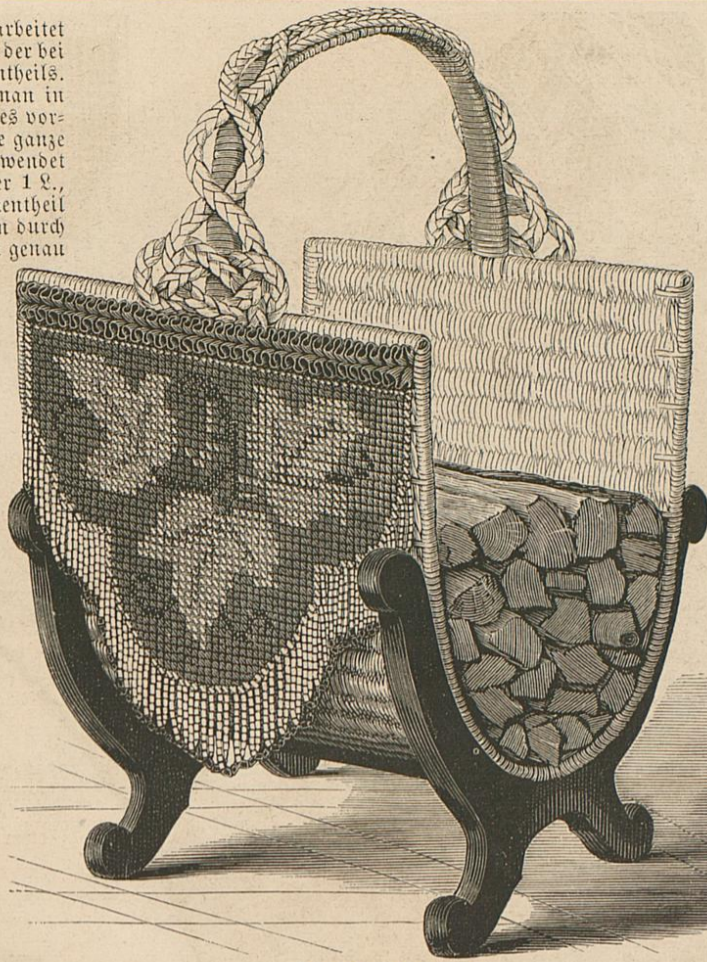
Nr. 25. Spitzenstich zur Ausführung des Fächerbezuges.

Einer anmuthigen Modelaune verdanken wir die vorliegende graziose Wiedertaille, welche einer jugendlichen Erscheinung mit schlankem Wuchs besonderen Reiz verleiht. Das vorn geschlossene Mieder geht, wie ersichtlich, schmal über die Achseln, wird über Brust und Rücken mit über Kreuz liegenden Spangen zusammengehalten und hat einen bis zum Ellenbogen herabreichenden Ärmel. Schwerer Taffet, Atlas, Sammet u. s. w. sind die geeigneten Stoffe für dieses Mieder, dessen Form und Arrangement die Abbildungen sehr deutlich zur Anschauung bringen; die Einfassung muß stets entschieden von dem Grundstoff sich abheben, die Knöpfe wählt man von Jet, Steinkohlen oder gediegener Posamentirarbeit und umgiebt sie zur Garnitur des Ärmels und der Spangen mit einer Guipürespitze. Das corsage Graziella wird zu einer glatten oder gefalteten Bluse aus Mull oder Tüll getragen, und zwar entweder in Uebereinstimmung mit dem Rock oder von diesem abstechend.

Der Schnitt der Wiedertaille ist in Nr. 3 der „Pariser Modelle“ veröffentlicht worden.

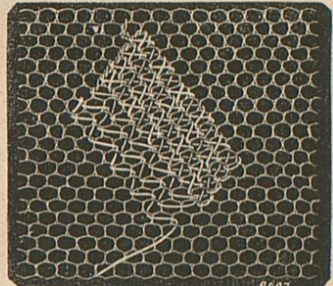
[19153, b]

G.



Nr. 23. Holzkorb.

Man hat zur Ausführung der Spitzenimitation zunächst recht weichen Tüll von bester Qualität zu wählen, in welchem man die Contouren des Dessins mit feinem Hauf- oder Glanzgarn durchzieht. Die so erhaltenen Figuren werden mit Spitzengarn von ganz feinem dreifachen Zwirn, etwa Nr. 200, ausgefüllt, deren Ausführung die beigefügten Abbildungen Nr. 25 und Nr. 26 in vergrößertem Tüllgrunde veranschaulichen. Nr. 25 ist eine Art Stoppstich und imitirt den sonst beim Appliquiren aufgelegten dichtern Stoff. Man überspannt bei Anwendung dieses Stiches zuerst den zu füllenden Raum des Tülls in hin- und zurückgehenden Reihen mit dem Faden, indem man denselben weder zu straff noch zu lose oberhalb der schrägläufigen Löcherreihen des Tülls aufliegen läßt und bei der jedesmaligen Wendung ein Tüllstäbchen aufnimmt; der größere noch unvollendete Theil der Abbildung Nr. 25 bringt dieses Verfab-



Nr. 26. Spitzenstich zur Ausführung des Fächerbezuges.

lenfranze näht man, um die noch sichtbaren Fäden des Canevasrandes zu verdecken, der Reihe nach einzelne böhmische Perlen auf; eine Reihe schwarzer, eine darüberliegende Reihe weißer Perlen bildet den oberen geraden Abschluß des Dessins. Das soweit vollendete Lambrequin wird dann noch mit einem Fütter von weichem Kattun versehen und an den oberen Rand des Korbes genäht, wofürst man, wie auf der Abbildung ersichtlich, als Garnitur eine getollte Nische aus rothem 3 Cent. breiten Wollenband ansetzt. Der Korb ruht auf einem, nach unserer Abbildung von jedem Tischler leicht ausführbaren Fußgestell aus schwarz polirtem Holz, und ist mit diesem und dem Bügel 74, ohne Bügel und Fußgestell 38 Cent. hoch, an den Querseiten und im Durchmesser 38 Cent. breit. Das uns vorliegende Original ist der Tapissier-Manufactur von V. Sommerfeld, Leipziger Straße Nr. 42, entnommen.

[19400a]

v. M.

Spitzenfächer.

Hierzu die Abbildungen Nr. 24—27.

Unter den in jetziger Saison besonders wichtigen Toiletten-Gegenständen nehmen die Fächer, und unter diesen wiederum die aus echten points bestehenden — vermöge ihrer feinen und gediegenen Eleganz — eine bedeutende Stelle ein. Wir bringen daher mit Abbildung Nr. 24 einen solchen dem Modemagazin von H. Gerson entlehnten Spitzenfächer zur Ansicht, und geben zugleich im Interesse vieler unserer jungen Freundinnen Dessin und Anleitung zum Selbstanfertigen des dazu gehörigen Bezuges. Auf feinem Tüllgrunde durch Blondiren und Spitzestich hergestellt, dürfte das unter Abbildung Nr. 27 befindliche Dessin eine höchst glückliche Imitation der echten points geben und somit in Rücksicht auf den hohen Preis derselben (ein derartiger Bezug kostet 20 bis 25 Thlr.) die etwas mühselige Ausführung reichlich lohnen; doch wird es auch, nur in Application durch Auflegen

bei weniger Aufwand von Mühe ausgeführt, immer noch von reizender Wirkung sein. Da für letztere einfache Art der Arbeit keine weitere Anweisung nöthig ist, so kommen wir auf erstere zurück, um darüber Folgendes zu bemerken. Man hat zur Ausführung der Spitzenimitation zunächst recht weichen Tüll von bester Qualität zu wählen, in welchem man die Contouren des Dessins mit feinem Hauf- oder Glanzgarn durchzieht. Die so erhaltenen Figuren werden mit Spitzengarn von ganz feinem dreifachen Zwirn, etwa Nr. 200, ausgefüllt, deren Ausführung die beigefügten Abbildungen Nr. 25 und Nr. 26 in vergrößertem Tüllgrunde veranschaulichen. Nr. 25 ist eine Art Stoppstich und imitirt den sonst beim Appliquiren aufgelegten dichtern Stoff. Man überspannt bei Anwendung dieses Stiches zuerst den zu füllenden Raum des Tülls in hin- und zurückgehenden Reihen mit dem Faden, indem man denselben weder zu straff noch zu lose oberhalb der schrägläufigen Löcherreihen des Tülls aufliegen läßt und bei der jedesmaligen Wendung ein Tüllstäbchen aufnimmt; der größere noch unvollendete Theil der Abbildung Nr. 25 bringt dieses Verfab-

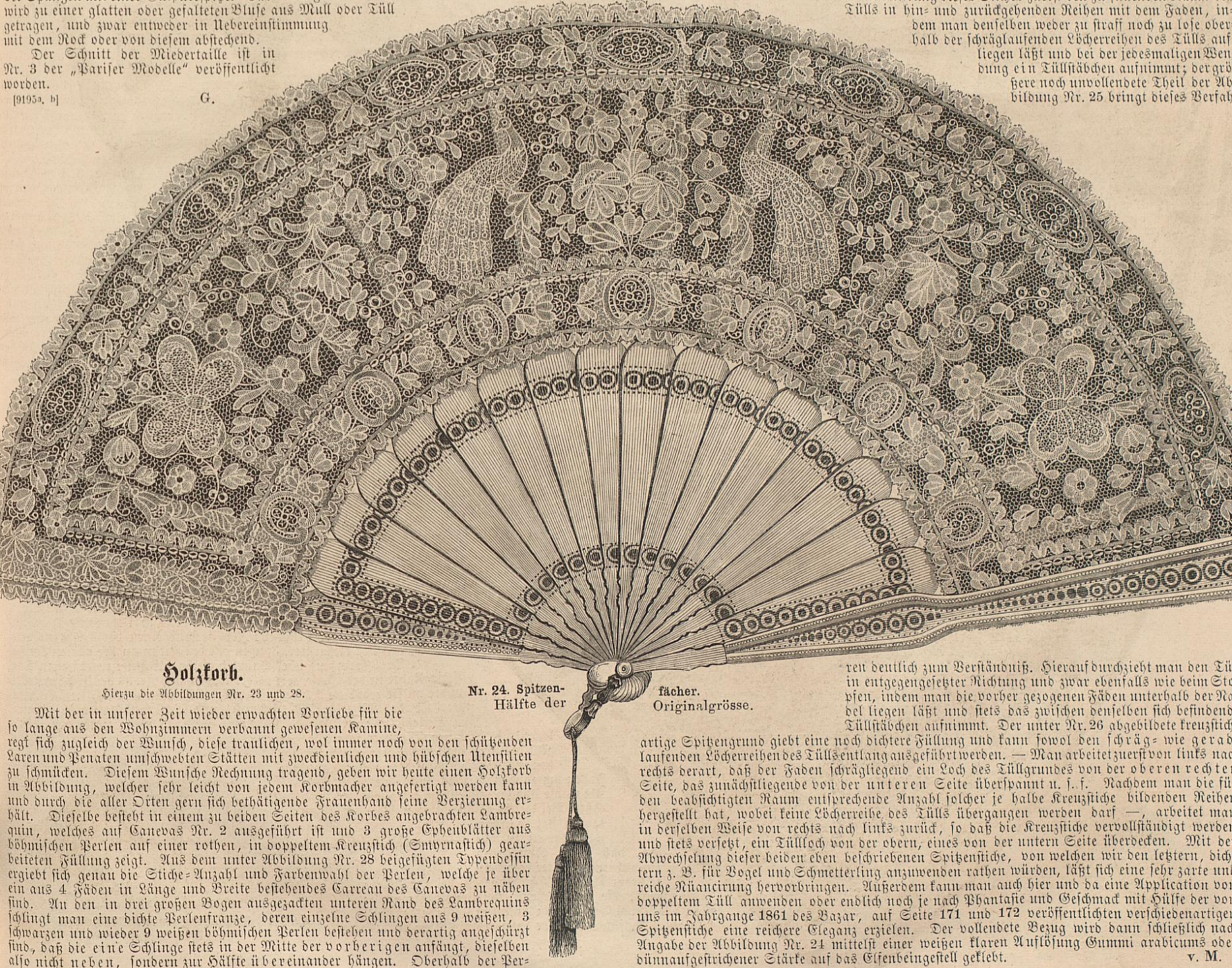
Holzkorb.

Hierzu die Abbildungen Nr. 23 und 28.

Mit der in unserer Zeit wieder erwachten Vorliebe für die so lange aus den Wohnzimmern verbannt gewesenen Kamine, regt sich zugleich der Wunsch, diese traulichen, wol immer noch von den schützenden Laren und Penaten umschwebten Stätten mit zweckdienlichen und hübschen Utensilien zu schmücken. Diefem Wunsche Rechnung tragend, geben wir heute einen Holzkorb in Abbildung, welcher sehr leicht von jedem Korbmacher angefertigt werden kann und durch die aller Orten gern sich bethätigende Frauenhand seine Verzierung erhält. Dieselbe besteht in einem zu beiden Seiten des Korbes angebrachten Lambrequin, welches auf Canevas Nr. 2 ausgeführt ist und 3 große Epheublätter aus böhmischen Perlen auf einer rothen, in doppeltem Kreuzstich (Embryastich) gearbeiteten Füllung zeigt. Aus dem unter Abbildung Nr. 28 beigefügten Typendessin ergibt sich genau die Stiche-Anzahl und Farbenwahl der Perlen, welche je über ein aus 4 Fäden in Länge und Breite bestehendes Carreau des Canevas zu nähen sind. An den in drei großen Bogen ausgezackten untern Rand des Lambrequins schlingt man eine dicke Perlenfranze, deren einzelne Sclingen aus 9 weißen, 3 schwarzen und wieder 9 weißen böhmischen Perlen bestehen und derartig angeführt sind, daß die eine Schlinge stets in der Mitte der vorherigen anfängt, dieselben also nicht neben, sondern zur Hälfte übereinander hängen. Oberhalb der Per-

Nr. 24. Spitzen-Hälfte der

fächer. Originalgröße.

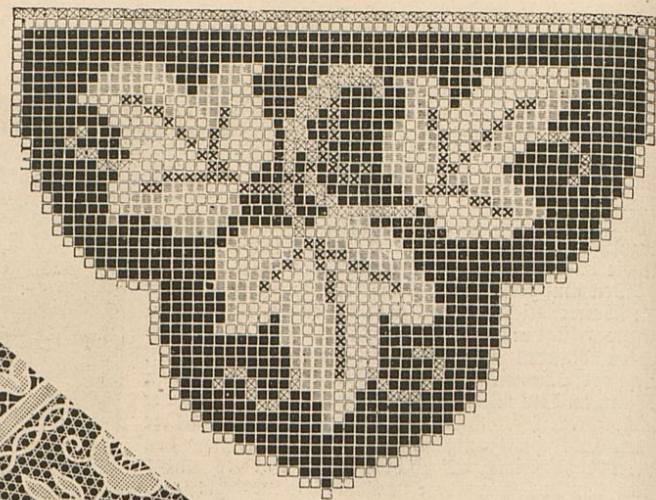


rent deutlich zum Verständniß. Hierauf durchzieht man den Tüll in entgegengesetzter Richtung und zwar ebenfalls wie beim Stoppstich, indem man die vorher gezogenen Fäden unterhalb der Nadel liegen läßt und stets das zwischen denselben sich befindende Tüllstäbchen aufnimmt. Der unter Nr. 26 abgebildete kreuzstichartige Spitzengrund giebt eine noch dichtere Füllung und kann sowol den schräg- wie geradläufigen Löcherreihen des Tülls entlang ausgeführt werden. — Man arbeitet zuerst von links nach rechts derart, daß der Faden schrägliegend ein Loch des Tüllgrundes von der oberen rechten Seite, das zunächstliegende von der unteren Seite überspannt u. s. f. Nachdem man die für den beabsichtigten Raum entsprechende Anzahl solcher je halbe kreuzstich bildenden Reihen hergestellt hat, wobei keine Löcherreihe des Tülls übergangen werden darf —, arbeitet man in derselben Weise von rechts nach links zurück, so daß die kreuzstiche vervollständigt werden und stets versetzt, ein Tüllloch von der oberen, eines von der untern Seite überdecken. Mit der Abwechslung dieser beiden eben beschriebenen Spitzensätze, von welchen wir den letztern, dichtern s. V. für Vogel und Schmetterling anzuwenden rathen würden, läßt sich eine sehr zarte und reiche Nuancirung hervorbringen. Außerdem kann man auch hier und da eine Application von doppeltem Tüll anwenden oder endlich noch je nach Phantasie und Geschmack mit Hilfe der von uns im Jahrgange 1861 des Bazar, auf Seite 171 und 172 veröffentlichten verschiedenartigen Spitzensätze eine reichere Eleganz erzielen. Der vollendete Bezug wird dann schließlich nach Angabe der Abbildung Nr. 24 mittelst einer weißen klaren Auflösung Gummi arabicum oder dünnaufgestrichener Stärke auf das Eisenbügelgestell geklebt.

v. M.



Nr. 27. Spitzen-Dessin zum Fächerbezug.



Erklärung der Zeichen: ■ bionceau Wolle, ■ kaltweiße, □ frostallweiße, ■ schwarze, ■ gelb metallisirte böhmische Perlen.
Nr. 28. Tapisserie-Dessin — Lambrequin zum Holzkorb Nr. 23.

Wollblumen.

Lilie.

Hierzu die Abbildungen Nr. 29 und 30.

Nach einer längeren Unterbrechung nehmen wir heute die Lectionen über die Anfertigung der Blumen aus Wolle wieder auf, um unsere Leserinnen noch mit einer Reihe schöner, leicht herzustellender Blumen dieser Art bekannt zu machen. Wir beginnen mit der Lilie, einer Blume von äußerst zartem Effect, die besonders einem Vasenbouquet u. dergl. zur schönsten Zierde gereichen wird. Zur Herstellung der Lilie braucht man feinen geglähten



Nr. 29. Lilie.

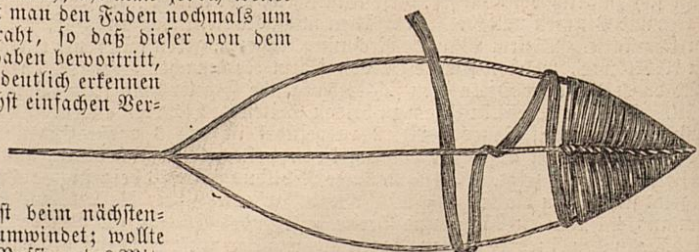
Blumendraht von Nr. 8 und Nr. 25, weiße Zephyrwolle und feine Drahtchenille in weiß und grün etc. Abbildung Nr. 29 veranschaulicht die vollendete Lilie in natürlicher Größe, Abbildung Nr. 30 stellt ebenfalls originalgroß die Ausführung eines der Blumenblätter dar. Man nimmt zuerst einen 16—18 Cent. langen Draht von Nr. 8, bewickelt ihn dicht mit weißem Seidenpapier und bildet daraus genau nach der Abbildung Nr. 30 den Außenrand der Form eines Lilienblattes. Ehe man die Drahtenden jedoch unten zusammendreht, befestigt man an der oberen Spitze einen doppelten Draht von Nr. 25 und bewickelt denselben mit einem gespaltenen Wollfaden; dann erst vollendet man das Draht-Gestell, so zu sagen das Gerippe des Blattes.

Zur weiteren Ausführung des Blattes spaltet man von einem Faden der weißen (4fachen) Zephyrwolle einen der 4 Fadentheile ab, befestigt diesen noch 3fachen offenen Faden an der oberen Spitze der Drahtform und überschneidet dieselbe mit Hilfe einer feinen Tapisserie-Nadel in der Weise, wie es die Abbildung Nr. 30 deutlich darstellt. Um die mitte erhobene Rippe zu bilden, sticht man nämlich stets einmal unterhalb des Mitteldrahtes hindurch, und legt den Faden alsdann um den Seitendraht; zurückgehend sticht man ebenfalls wieder unter dem mitt-

len Draht hindurch, ehe man jedoch weiter geht, schlingt man den Faden nochmals um den Mitteldraht, so daß dieser von dem

Faden umwunden erhoben hervortritt, wie es die Abbildung deutlich erkennen läßt. Bei diesem höchst einfachen Verfahren hat man genau darauf zu achten, daß man abwechselnd einmal einfach unter dem Mitteldraht hindurchsticht und erst beim nächstenmal, also zurückgehend, ihn umwindet; wollte man das Umwinden bei jedesmaligem Passiren des Mitteldrahtes ausführen, würde entweder die Ader zu dick,

oder die Rippe zu schwach werden. Man muß also bei jedem Durchgange durch den Mitteldraht abwechselnd einfach unter und dann zurückgehend um den Mitteldraht führen.



Nr. 30. Ausführung eines Lilienblattes. Originalgröße.

oder, wenn man die einzelnen Fäden weit genug auseinander schiebt, das Gewebe des Blattes zu dünn ausfallen und den Seitendraht nicht bedecken. Auch darf man nicht versäumen, einen Theil des 4fachen Fadens zu entfernen; nur dadurch, daß man mit der offenen Wolle arbeitet, erhält das Blatt das zarte, duftige Aussehen. Hat man die ganze Drahtform des Blattes mit Wolle bekleidet, so befestigt man den Faden unten am Stiel desselben und giebt dem Blatt die leicht nach außen gebogene Form. Nachdem man alle 6 Blätter in der beschriebenen Weise vollendet, geht man zur Herstellung des mittleren Fruchtknosens und der Staubfäden über. Zur Ausföhrung des Fruchtknosens braucht man etwa 18 Cent. feine grüne Drahtchenille. An einem Ende derselben bildet man 3 gleiche, je reichlich 2 Cent. lange Schlingen, die man an dem übrig bleibenden nach unten hängenden Chenille-Ende mittelst feinen Drahtes festschlingt und außerdem in ihrer Mitte nochmals mit feinem Draht unterbindet — ein aufmerksames Betrachten unserer originalgroßen Lillie wird bei dieser Arbeit von wesentlichem Vortheil sein. Jeden der 6 Staubfäden bildet man aus einem 8—9 Cent. langen Stück weißer Drahtchenille, die man zuvörderst vorsichtig scheert, so daß die einzelnen Fasern bis dicht an den Draht glatt abgeschnitten sind. Dann knüpft man ein etwa 1 Cent. langes Fädchen gelbe Castorwolle daran, indem man die Mitte des Woll-Fädchens mit einem Ende der Drahtchenille fest umschlingt.

Die einzelnen vollendeten Theile der Lillie arrangirt man hierauf genau nach unserer originalgroßen Abbildung Nr. 29 folgender Art: Um den Fruchtknosens, das sogenannte Pistill, welches man unten mit einem starken zum Stiel geeigneten Draht verzieht, ordnet man zuerst die 6 Staubfäden, dann auch die Lilienblätter und umwickelt die vereinigten Drahtenden fest mit mittelgrüner Wolle, wodurch der grüne Kelch der Blume entsteht. Beim weiteren Wickeln des Stieldrahtes befestigt man einige grüne Blätter, die man entweder aus Papier schneiden oder in einer Blumenfabrik fertig kaufen kann. [925a, 60b]

Staubtuch-Korb.

Hierzu die Abbildungen Nr. 31 und 32.

Material: 1½—2 Loth bunifarbige Castorwolle; starke Krystallperlen (sogenannte Pfundperlen); kleine runde Quecksilber- oder Schaumperlen, weiße Atlasperlen. Ein Korb aus feinem weißen Geflecht, Chenille, Quasten u. s. w.

Zm Interesse der Priesterinnen häuslicher Ordnung und Sauberkeit, bringen wir heute ein reizendes Körbchen, welches seiner Bestimmung, das Staubtuch aufzubewahren, vollständig genügend, zugleich noch einen zierlichen Schmuck des Wohnzimmers bildet. Der einfache feingeflochtene Korb, dessen verkleinerte Ansicht Abbildung Nr. 32 darstellt, kann nach diesem Bilde ohne Schwierigkeit in beliebiger Größe



von jedem geschickten Korbmacher angefertigt werden. Unser Original ist einschließlich des durchbrochenen oberen Randes an der hinteren geraden Seite 13 Cent. hoch, während die größte Breite dasselbst 25 Cent. mißt; der Durchschnitt, vom oberen äußeren Rand der Vorderwand, bis zum oberen Rand der Hinterwand, beträgt in der Mitte 15 Cent.; der eine regelmäßige Halbrundung bildende Boden dagegen ist 12½ Cent. lang und in der Mitte 6¼ Cent. breit.

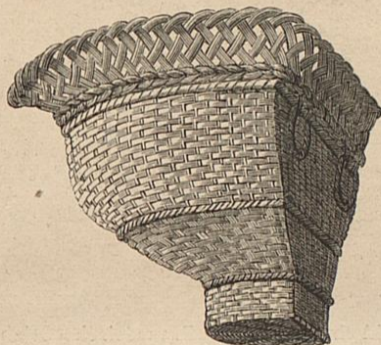
Die Ausschmückung, ein Werk der fleißigen Frauenhand, besteht an dem uns vorliegenden Korbe, den die Abbildung Nr. 31 in vollständigem Arrangement zur Anschauung bringt, aus 5 einzelnen zungenförmigen Theilen (Patten), die mit scharlachrother Wolle gehäkelt und reich mit Perlen verziert sind.

Die Häkelarbeit jeder einzelnen Patte beginnt man an dem oberen breitesten Ende derselben mit einem Anschlag von 19 M. Auf diesen zurück häkelt man 18 f. M. (feste M.)

und arbeitet den Häkeltheil der Quere nach in fortwährend hin- und zurückgehenden Touren, indem man bei jeder M. durch das hintere Glied einer M. der vorigen Tour schiebt, so daß sich der bekannte „gerippte Häkelstich“ bildet. Die ganze Länge des Häkeltheils beträgt 52 Touren, doch nimmt man ganz allmählig, etwa in jeder 4. Tour 1 M. ab, so daß die letzte Tour nur noch 6 M. zählt und die Arbeit sich an beiden Seiten gleichmäßig langsam abschrägt. Die vollendete gehäkelte Unterlage umgiebt man zuerst, mit Ausnahme der Anschlagtour, mit dicht nebeneinander, jedoch einzeln aufgenähten weißen Schaumperlen (Quecksilberperlen). Dann stellt man auch die aus übereinanderfallenden Perlenfransen und einzelnen Perlenrosetten bestehende Verzierung auf der Oberfläche des Häkeltheils her. Dabei bleiben die ersten 5 Touren an der unteren Spitze frei und erst an den obenliegenden Maschengliedern der 6. Tour schlingt man die erste Reihe der stets von links nach rechts zu arbeitenden Perlenfransen fest. Zu diesem Zwecke

wird ein starker Zwirnfaden an der äußersten M. der 6. Tour befestigt, dann reißt man 9 Krystall-, 1 Quecksilber-, noch 9 Krystallperlen auf und zieht den Faden erst durch die zweitfolgende, dann durch die übergangene M. zurück. Zu jeder nächsten Schlinge reißt man ebenfalls die angegebene Perlenzahl auf und befestigt sie in derselben Weise an den beiden nächsten M. der 6. Tour, so daß die einzelnen Schlingen übereinanderfallen, wie es die Abbildung erkennen läßt. An unserem Original zeigt diese unterste Franzenreihe 3 Perlen-schlingen. Oberhalb dieser ersten Reihe und zwar stets eine Maschenreihe der gehäkelten Unterlage übergehend, werden alsdann auf dieselbe Art noch 2 Franzenreihen angeschlungen, die je 4 Perlen-schlingen enthalten und so ausgeführt werden, daß die Bogen verkehrt aufeinander fallen. Es bleibt nun ein Zwischenraum von 7 Häkeltouren, dann folgt wieder eine Franzenpartie aus

Nr. 31. Staubtuch-Korb. Verkleinert.



Nr. 32. Verkleinerte Seitenansicht des Staubtuchkorbes ohne Garnitur.



Nr. 33. Russische Mantille (Baschlick). Vorderansicht.



Nr. 34. Russische Mantille (Baschlick). Rückansicht.

4 in derselben Weise angeschürzten Schlingenreihen, von denen die untere 4, die zweite 3, die beiden folgenden 4 und 5 Schlingen enthalten. Nach einem abermaligen Zwischenraum von 7 Touren schlingt man wiederum 4 Franzenreihen fest, welche 5 und 6 Perlensträngen zählen, und führt dann am oberen Ende des Häfeltheiles noch 5 Franzenreihen aus, von denen die unterste 7, die oberste 8 Perlensträngen zählt. Die 3 Zwischenräume der Franzenpartien schmückt man hierauf mit kleinen Rosetten aus je 7 einzeln aufgenähten Atlasperlen, welche nur wenig größer als die Quecksilberperlen, oder auch mit diesen in gleicher Größe sein dürfen. Die Abbildung läßt die kleinen Rosetten ebenfalls deutlich erkennen. Man kann die Patten auch abwechselnd mit rothem und mit schwarzem Häfelgrund ausführen; ferner würden sich in kleine Zaden ausgeschlagene Tuch- oder Reipsstreifen, welche man mit leichten Applicationsen, Perlenplein, oder mit point russe verziert, zur Garnitur des Korbes eignen.

Die vollendeten Theile der Garnitur näht man in regelmäßigen, geringen Entfernungen, und zwar dicht unterhalb des durchbrochenen Randes am Korbe fest, so daß die beiden äußeren Patten mit der äußeren Kante des Korbes abschneiden, und bedeckt den Aufsatz mit scharlachrother Chenille, die man mit ein-



Nr. 35. Kragen en façon double.

(Der Schnitt befindet sich in Nr. 3 der „Pariser Modelle“.)

ist es so. Die beiden vorliegenden Abbildungen gewähren den Leserinnen einen deutlichen Begriff von diesem wirklich höchst originellen, dabei doch keinesweges des praktischen Nutzens entbehrenden Gegenstande. Der Baschlick dient auf dem Wege zu Gesellschaften oder Theater als höchst zweckmäßige Capote, welches Arrangement Abbildung Nr. 33 darstellt, und wird, beim Eintritt in den Salon leicht um die Schultern geworfen,

Bordüre, welche eine reiche Stickerei imitirt. Vorn befestigte lange rothe Seidenschüre, mit Quasten an den Enden, werden durch ein roth überspannetes Holzfüßchen zusammengehalten und hängen über den Rücken herab; eine Quaste garnirt auch die Spitze des Capuchons. Das Magazin von G. Gerson hat diese russischen Mantillen nicht nur in der beschriebenen Originalausführung in hochroth, kornblumenblau und pensée, sondern auch in anderen dichten Wollenstoffen vorrätig.

Den Schnitt des Baschlick bringt Nr. 6 der „Pariser Modelle“.

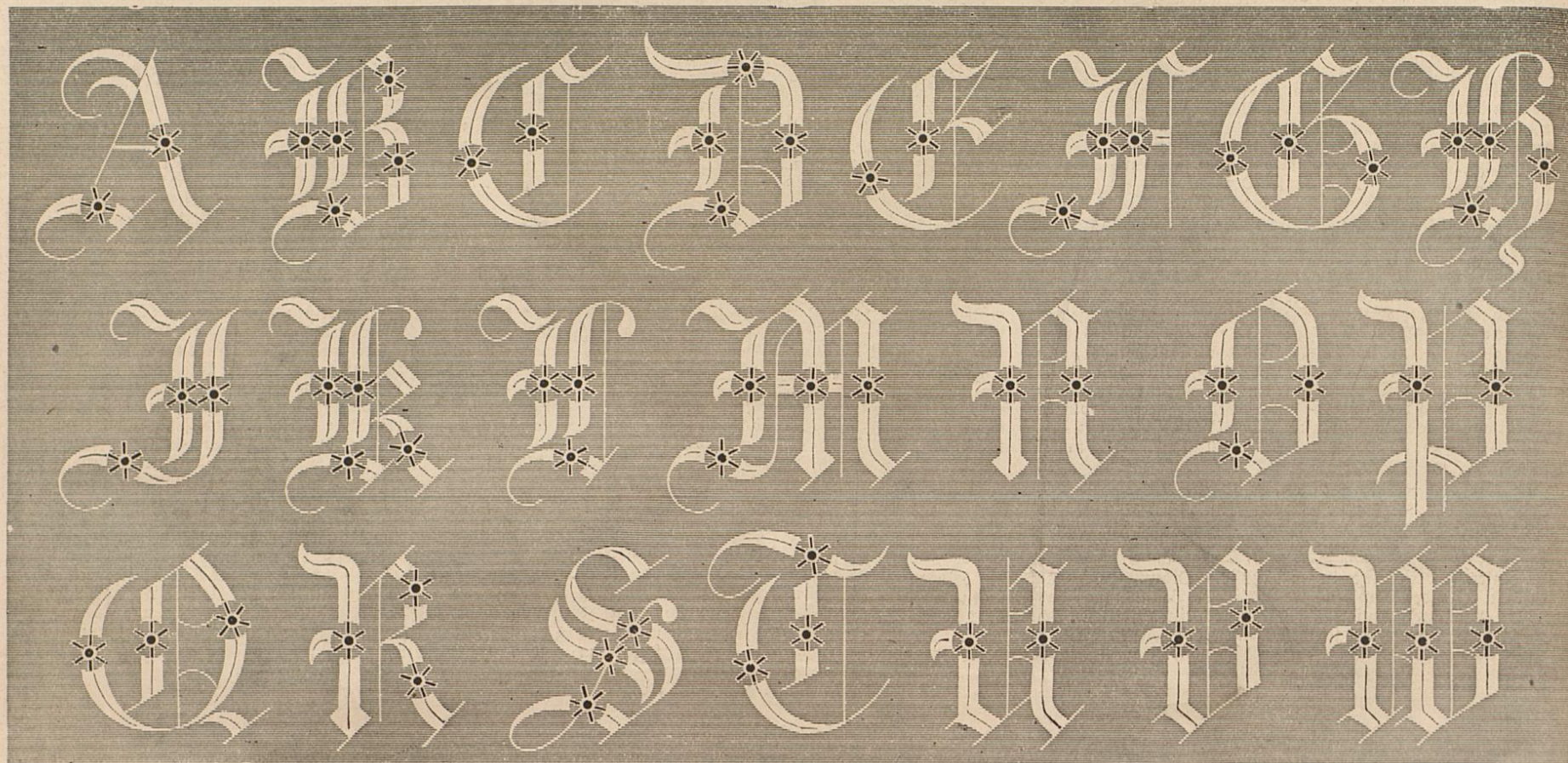
[9172a. b]

G.

Kragen en façon double.

Hierzu die Abbildung Nr. 35.

Das neue und eigenthümliche Arrangement dieses Kragens besteht namentlich in der Vereinigung der beiden beliebtesten Façons für derartige Lingerie, nämlich der hochstehenden Façon carean und der zurückgeschlagenen Façon matelot. Wie sich jede derselben, und zwar mit vollem Rechte, die allgemeine Gunst erworben, so ist auch das Ensemble beider äußerst klein-



zeln Schaumperlen übersticht. Am unteren Rand des Korbes werden die einzelnen Häfeltheile nebeneinanderliegend leicht angeheftet, die überhängenden Enden aber vereinigt man wie ersichtlich unter einem großen überspanneten Knopf, von dem 2 scharlachrothe Chenillequasten herabhängen. Gleiche Chenillequasten bringt man oben zwischen den einzelnen Theilen an. Schließlich erhält auch noch der Deckel des Korbes eine entsprechende Verzierung, indem man ihn mit Chenille umrandet, die ebenfalls mit einzelnen Schaumperlen überstochen wird. Zu einer Garnitur aus Reips- oder Tuchstreifen wendet man bunte Seidenquasten und schmale Bänderchen anstatt der Chenilleverzierung an.

[9111]

G.

Russische Mantille (Baschlick).

Hierzu die Abbildungen Nr. 33 und 34.

Wem wird es nicht höchst eigenthümlich, vielleicht gar unglaublich erscheinen, daß ein integrierender Theil der malerischen Bekleidung des russischen Militärs am Kaukasus, neuerdings als Reiscapote für Herren benutzt, nun auch von den elegantesten Damen der civilisirten Welt zur Vervollständigung ihrer Gesellschafts- oder Theatertoilette getragen wird? Und doch



9235

Nr. 36. Grosses gothisches Alphabet. Französische Stickerei und point russe.

zur grazigsten Mantille mit Capuchon, wie es Abbildung Nr. 34 den Leserinnen veranschaulicht.

Unser Original ist aus scharlachrothem Wollenstoff, genannt ratiné, ein feines flanelartiges Gewebe, das auf der oberen Seite kleine Wollfäden bildet. Der Außenrand zeigt eine aus schmaler Plattkne in schwarz und Gold aufgenähte

sam und besonders schlanken Gestalten als vortheilhaft zu empfehlen. Jeder der Leiden kleinen aus Mull oder Hansoc gefertigten Kragen wird mit einer feinen Stickerei verziert, dann verbindet man dieselben mittelst Saumnabt und faßt sie zugleich mit der Naht an ein beliebig glattes oder in Falten gereihtes Unterhemd. Schnitt und Dessin hat Nr. 3 der „Pariser Modelle“ gegeben.

[9309a]

v. M.

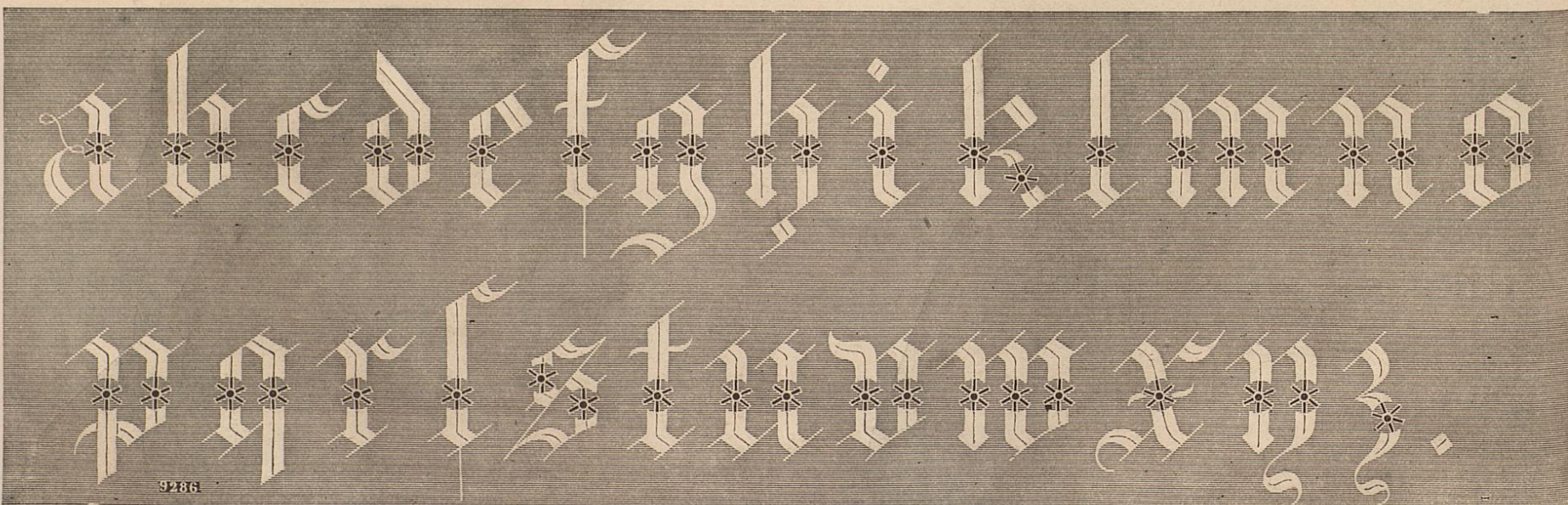
Zwei Alphabete.

Hierzu die Abbildungen Nr. 36 und 37.

Diese, in französischer Stickerei auszuführenden Alphabete sind wegen ihrer Einfachheit entweder als einzelne Buchstaben zum Zeichnen der Wäsche, oder in Namen zusammengestellt für Taschentücher geeignet. Die Buchstaben werden getheilt hochgestickt und erhalten in den kleinen mit point russe in schwarzer oder farbiger Seide zu arbeitenden Sternchen einen zierlichen Schmuck; für die feinen Linien, welche cordonnirt werden, ist besondere Correctheit zu empfehlen.

[9255 u. 56]

v. M.



9236

Nr. 37. Kleines gothisches Alphabet. Französische Stickerei und point russe.